

sehr präsenten Ensembles La Diane Française solistisch, sodass ihre Solostimme geradezu kammermusikalisch in das Begleittutti klanglich eingebunden bleibt und nur durch die brillant beherrschte Virtuosität hervortritt. Sie bevorzugt zügige Tempi und ein eher aufgehelltes, rhythmisch sehr präsent Klangbild, das sich, etwa mit vibratolosem Spiel, als „historisch informiert“ ausweist, aber sehr vorteilhaft von nun schon ihrerseits „historischen“ früheren Einspielungen – etwa durch Simon Standage – abhebt. Sie verlebendigt die Stücke und gibt ihnen prägnante Ausdruckscharaktere, sodass sie einen emotionalen Gehalt annehmen, den man bei Einspielungen barocker Musik eher selten findet. – Schade nur, dass im Begleitheft nicht auf Deutsch über das abenteuerliche Leben Leclairs informiert wird. *Giselher Schubert*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Mozart & Modern. Mozart: Violinkonzerte Nr. 3 u. 5; **Jaz:** Reflexe 1766; Agata-Maria Raatz, Kurpfälzisches Kammerorchester, Marcin Fleszar (2024); Solo Musica

Das Spiel der Geigerin Agata-Maria Raatz hat etwas Federleichtes, Schwebendes. Und etwas Spielerisches – im Umgang mit den Noten von Mozarts G-Dur- und A-Dur-Violinkonzert, ganz besonders aber auch in den Kadenzten. Diese gestaltet die Schweizerin sehr frei, ohne sich dabei merklich von Mozarts Idee und von seinem Esprit zu entfernen. Wenn im Adagio des G-Dur-Konzerts der verführerisch süße Klang der Solovioline über den Pizzikati der Celli und Bässe und den Triolen der Orchesterviolinen und -violen schwebt, dann gibt man dem schwärmenden Mozart-Biograf Alfred Einstein recht: Diese Musik klingt tatsächlich „wie vom Himmel gefallen“. Und es folgt ihr ein Stück, das die-

ses zauberhaft Schwebende aufgreift: Unter dem Pseudonym Clara Jaz stellt Agata-Maria Raatz eine Eigenkomposition zwischen die beiden eingespielten Violinkonzerte Mozarts. Der Titel „Reflexe 1766“ bezieht sich auf Mozarts Reise durch die Schweiz, und man hört hier nicht nur Pferdehufe und die Rotation der Kutschenräder, sondern eine Übersetzung von Mozarts Geist in die Tonsprache von heute. Formal ist das Stück eine Fantasie, bei der das Virtuos-Solistische vor dem Orchestralen deutlich überwiegt. Und der Eindruck des Sphärischen, Ungreifbaren ist hier so stark, dass er bis in das folgende A-Dur-Konzert hineinwirkt. Der Soloeinsatz im Allegro aperto klingt wie eine Fortsetzung der zeitgenössischen Mozart-Reflexion. Das Kurpfälzische Kammerorchester musiziert auf Augenhöhe – exzellent! *Susanne Benda*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Ida Haendel. Violinkonzerte von Brahms, Sibelius, Elgar u. Britten; m. BBC Symphony Orchestra, London Symphony Orchestra, Gennadi Rosdestwensky, Paavo Berglund, Adrian Boult, Andrew Davis (1971/81/82/94); ICAC (2 CDs)

Meines Erachtens gab es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts niemanden, der so unsentimental ergreifend und absolut gegenwärtig die Ideale von Objektivität und subjektivem Ausdruck auf der Geige verband wie Ida Haendel. Das Doppelalbum mit Londoner Live-Aufnahmen von vier großen Konzerten unter vier führenden Dirigenten bestätigt nicht nur durchgehend ihren Ausnahmestatus als Geigerin und Vollblutmusikerin, sondern überwältigt immer wieder mit einer Unmittelbarkeit, niemals effekthascherischen Spontaneität, zutiefsten Aufrichtigkeit und unverwechselbaren Authentizität in jeder Phrase, wie wir es eigentlich nur von

Geigern älterer Generationen kennen. Sie hat auch ihre Begleiter jedes Mal zu höchster Inspiration mitgerissen. Insbesondere das Elgar-Konzert unter Boult (als einziges Werk, das in Maida Vale aufgezeichnet wurde) erhält dadurch bei aller Opulenz eine bezwingende Stringenz, die einmalig ist. Bei Sibelius und Brahms bestätigt sie ihren Status mit visionärer Lebensenergie, die immer aufs Neue fesselt, und das verklärte Ende des Britten-Konzerts mag transzendenter nie manifestiert worden sein. *Christoph Schlüren*



Musik
★★★
Klang
★★★★

Schroeter: Harfenkonzerte; Silke Aichhorn, Südwestdeutsches Kammerorchester Pforzheim, Douglas Bostock (2024); cpo

Johann Samuel Schroeter, ein aus der Niederlausitz stammender Zeitgenosse Mozarts, war zu seiner Zeit ein gefragter Pianist und Komponist. Als Nachfolger Johann Christian Bachs als „Music Master“ der englischen Königin Charlotte hätte ihm in London eine große Karriere offengestanden. Doch die Liebe machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Nach der heimlichen Hochzeit mit der Tochter einer höhergestellten Familie verbot diese ihm fortan alle öffentlichen Auftritte, sodass er sich nur noch in privaten Zirkeln hören lassen konnte. Sein früher Tod mit nur 36 Jahren tat ein Übriges, um ihn in Vergessenheit geraten zu lassen. Schroeter hat vor allem fürs Klavier komponiert. Die Harfenistin Silke Aichhorn hat einige seiner Konzerte für ihr Instrument eingerichtet, was den Werken einen intimeren, kammermusikalischeren Touch verleiht. Es sind durchaus hörenswerte Stücke, die vor allem in den langsamen Sätzen den Einfluss der empfindsamen Epoche widerspiegeln. Aichhorn zeigt, dass auch die Harfe singen kann, sehr solide un-